

Research Brief

Forschung an der **POLIZEIAKADEMIE NIEDERSACHSEN**

2024, # 3

Brutalisierung der Jugendgewalt!? – Eine ‚populäre Gewissheit‘ auf dem empirischen Prüfstand

Susann Prätör

Abstract:

Besonders extreme Gewaltvorfälle unter Jugendlichen scheinen Eindrücke und damit verbunden (ungeprüfte) Annahmen zu induzieren, dass Jugendliche bei ihren Gewalttaten heutzutage brutaler vorgehen als ‚früher‘. Im Rahmen des vorliegenden Beitrages soll dieser Frage auf Basis empirischer Daten nachgegangen werden. Mit Hilfe verschiedener Datenquellen wird aufgezeigt, dass Zweifel an dieser These angebracht sind.

Einleitung

Dass die Jugend immer schlimmer werde, behaupteten schon Aristoteles und Sokrates vor über 2000 Jahren und scheint eine ‚populäre Gewissheit‘ zu sein, die jede Generation über die nachfolgende Generation zu berichten weiß. Extreme Gewalttaten mit sogar tödlichem Ausgang, wie sie in den vergangenen Jahren u.a. in Wunstorf, Freudenburg oder Offenburg (N-TV vom 27.12.2023) geschehen sind, geben (medial) immer wieder Anlass zu der Frage, ob es unter den Jugendlichen tatsächlich zu einer Verrohung oder zunehmenden Brutalisierung gekommen sei (N-TV vom 27.12.2023; Stuttgarter Nachrichten vom 23.02.2024; SWR2-Nachrichten vom 06.12.2023). Im Folgenden soll auf Basis verschiedener Datenquellen analysiert werden, ob sich die These einer immer brutaler vorgehenden Jugend empirisch fundieren lässt. Die Überprüfung dieser These erscheint bedeutsam, um Gefühlen der Verunsicherung innerhalb der Gesellschaft nicht ohne faktischen Grund Vorschub zu leisten, da mit diesen u.a. Strafbedürfnisse der Bevölkerung einhergehen, die umso höher ausfallen, je eher eine problematische Entwicklung der Kriminalität gesehen wird (vgl. Baier, Fleischer & Hanslmaier 2017).

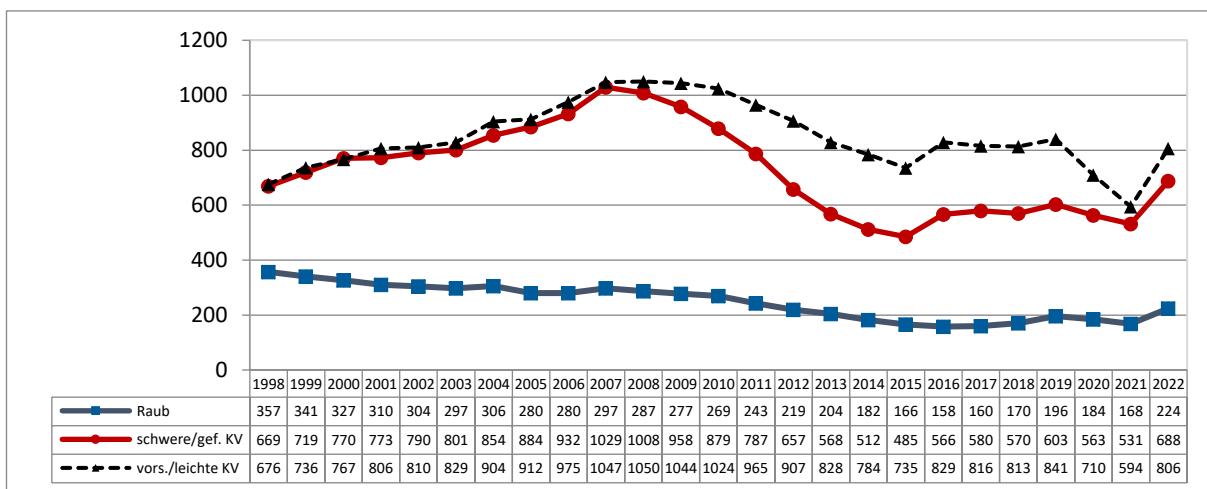
Datengrundlage

Um die Brutalisierungsthese, d.h. die Annahme einer sich qualitativ in negativer Weise verändernden Jugendgewalt empirisch zu überprüfen, werden Hell- und Dunkelfelddaten herangezogen. Als Daten des Hellfeldes wird zum einen die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) verwendet (zuletzt Bundesministerium des Innern und für Heimat 2023). Zum anderen werden Daten der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung genutzt, in der alle im Schulkontext vorgefallenen Gewaltübergriffe dokumentiert werden. Zudem werden Daten des sog. Niedersachsensurveys genutzt, die das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN) alle zwei Jahre unter Schülerinnen und Schülern der 9. Jahrgangsstufe im Rahmen einer Befragung erhebt (zuletzt Dreißigacker et al. 2023). Hierbei handelt es sich um eine Dunkelfelduntersuchung, die ihrem Anspruch nach nicht nur angezeigte Delikte, sondern aus Täter- wie Opferperspektive das gesamte Spektrum auch nicht polizeilich registrierter Taten zu erfassen versucht (zu den Vor- und Nachteilen der jeweiligen Datenquellen vgl. Bundesministerium des Innern und für Heimat 2023, Haverkamp 2019, Prätor 2014).

Empirische Befunde

Einen ersten Hinweis, inwiefern die so genannte Brutalisierungsthese Gültigkeit beanspruchen kann, lässt sich anhand der Betrachtung verschiedener Qualitäten von Gewaltdelikten unter Jugendlichen gewinnen. In Abbildung 1 ist die Zahl der Tatverdächtigen pro 100.000 Jugendliche (=sog. Tatverdächtigenbelastungszahl) für die letzten 25 Jahre dargestellt. Im Falle des Zutreffens der These wäre zu erwarten, dass die schwerwiegenden Formen der Gewaltdelikte wie schwere und gefährliche Körperverletzung oder auch Raubstrafataten zunehmen. Gleichzeitig wäre zu vermuten, dass sich im Bereich der vorsätzlichen, leichten Körperverletzungen eine rückläufige Entwicklung abzeichnet. In Abbildung 1 ist eine solche Entwicklung nicht zu erkennen. Schwerere und leichtere Formen der im Jugendalter am häufigsten auftretenden Gewaltdelikte entwickeln sich relativ parallel. Zwischen 2008 und 2015 sind schwere Körperverletzungsdelikte sogar stärker zurückgegangen als die vorsätzliche, leichte Körperverletzung. Anhand dieser Datenquelle lässt sich die These folglich nicht bestätigen.

Abb. 1: Entwicklung der Tatverdächtigenbelastungszahlen von Jugendlichen für verschiedene Gewaltdelikte seit 1998



(Quelle: Polizeiliche Kriminalstatistiken)

Die von den Schulen an die Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung gemeldeten ‚Raufunfälle‘ einschließlich der Frakturen infolge von Raufereien im Schulkontext widersprechen der These ebenfalls (Prätor & Mecklenburg 2024, S. 92). Da Schulen aus versicherungsrechtlichen Gründen dazu verpflichtet sind, Anzeige zu erstatten, existiert bei dieser Datenquelle quasi so gut wie kein Dunkelfeld. Im Gesamttrend zeigt sich im Schulkontext ein Rückgang der Anzahl an Gewaltvorfällen und Frakturen infolge dieser Übergriffe.

Im Rahmen dieses KFN-Niedersachsensurveys, welcher als weitere Datenquelle zur Prüfung der Brutalisierungsthese herangezogen werden soll, werden Jugendliche gebeten anzugeben, ob sie verschiedene Gewalttaten in den letzten 12 Monaten vor der Befragung begangen haben (sog. 12-Monats-Prävalenz). Im Falle des Zutreffens der These müsste ein Anstieg schwererer Formen (bei ggf. gleichzeitigem Rückgang weniger schwerwiegender Formen) zu beobachten sein. Beides ist nicht der Fall. ‚Brutalere‘ Formen der Gewalt wie die schwere und gefährliche Körperverletzung bewegen sich über alle Erhebungsjahre auf einem ähnlichen Niveau, steigen jedenfalls nicht signifikant an; die vorsätzliche/leichte Körperverletzung steigt von 2015 zu 2017 signifikant an (Dreißigacker et al. 2023, S. 50).

Schlussfolgerungen und Fazit

Wieso hält sich (zumindest medial) die These einer immer schlimmer und brutaler werdenden Jugend so hartnäckig (N-TV vom 27.12.2023; Stuttgarter Nachrichten vom 23.02.2024; SWR2-Nachrichten vom 06.12.2023), obwohl sie – wie im Rahmen dieses Beitrages gezeigt wurde – empirisch auf mehr als wackeligen Füßen steht? Eine Vermutung ist, dass die Gesellschaft sensibler gegenüber Gewalt geworden ist (Luff 2015, S. 108). Seit den 1990er Jahren hat es einen fundamentalen Wandel elterlicher Erziehung gegeben, die vor allem in einem erheblichen Rückgang elterlicher Gewalt gegenüber ihren Kindern zum Ausdruck kommt (vgl. Baier, Pfeiffer & Thoben 2013). Davon nicht unabhängig ist seit Mitte der 2000er Jahre ein deutlicher Rückgang der Jugendgewalt zu beobachten (vgl. Pfeiffer, Baier & Kliem 2018). Solche positiven Entwicklungen tragen dazu bei, dass man vergleichsweise selten mit Gewalt konfrontiert wird. Umso größer fällt dementsprechend die Erschütterung bei besonders dramatischen Einzelfällen aus. Hinzu kommt eine mediale Berichterstattung, die solche spektakulären Taten intensiv thematisieren und damit in der Bevölkerung (teilweise zu Ungunsten bestimmter Bevölkerungsgruppen) ein Bild von Kriminalität erzeugen, das nicht den empirischen Tatsachen entspricht (vgl. Hestermann 2021). Was wiederum häufig gesehen, gelesen und gehört wird, führt bei den Konsumierenden aufgrund der sog. Verfügbarkeitsheuristik (Tversky & Kahneman 1973) zu der Annahme, dass solche Handlungen auch tatsächlich häufig passieren mit den bereits beschriebenen Auswirkungen auf das subjektive Sicherheitsgefühl, Strafbedürfnisse und unter Umständen auch auf das Vertrauen in staatliche Institutionen, die ein bestimmtes Problem nicht in den Griff zu bekommen scheinen. Es lohnt daher, diese medial immer wieder aufgegriffenen, von jeder Generation benannten vermeintlichen Gewissheiten immer wieder kritisch zu hinterfragen und auf den empirischen Prüfstand zu stellen.

Literatur

- Baier, D., Fleischer, S. & Hanslmaier, M. (2017). Entwicklung der Punitivität und ausgewählter Einflussfaktoren in der deutschen Bevölkerung in den Jahren 2004 bis 2014. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 100(1), S. 1-25.
- Baier, D., Pfeiffer, C., & Thoben, D. F. (2013). Elterliche Erziehung in Deutschland: Entwicklungstrends und Auswirkungen auf Einstellungen und Verhaltensweisen. *Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe*, 24(2), S. 128-137.
- Bundesministerium des Innern und für Heimat (2023). *Polizeiliche Kriminalstatistik. Berichtsjahr 2022*. Wiesbaden. Abrufbar unter: https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/PKS2022/FachlicheBroschueren-/fachlicheBroschueren_node.html [30.01.2024]

- Dreißgacker, L., Schröder, C. P., Krieg, Y., Becher, L., Hahnemann, A. & Gröneweg, M. (2023). *Jugendliche in Niedersachsen. Ergebnisse des Niedersachsensurveys 2022* (KFN-Forschungsberichte Nr. 169). Hannover: KFN.
- Haverkamp, R. (2019). Ein Überblick zur Dunkelfeldforschung in Deutschland. Begriff, Methoden und Entwicklung, *SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis*, 2, S. 15-30.
- Hestermann, T. (2021). Die Getriebenen: Immer häufiger berichten Leitmedien über ausländische Tatverdächtige und folgen damit rechtspopulistischen Deutungsmustern. In: *Neue Kriminalpolitik*, 33 (1), S. 47-65.
- Luff, J. (2015). *Gewalt: mehr oder weniger. Zur Quantität, Qualität und Bewertung in Bayern registrierter Körperverletzungen im Längsschnitt*. Projektbericht der Kriminologischen Forschungsgruppe der Bayerischen Polizei (KFG). Abrufbar unter: https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/bitstream/handle/10900/81381/druck_gewalt_mehr_oder_weniger_150427.pdf [30.01.2024]
- N-TV (27.12.2023): "Hatten früher andere Zustände": Wird die Jugend in Deutschland immer brutaler?. Abrufbar unter: <https://www.n-tv.de/panorama/Wird-die-Jugend-in-Deutschland-immer-brutaler-article24579771.html> [23.02.2024]
- Pfeiffer, C., Baier, D. & Kliem, S. (2018). Zur Entwicklung der Gewalt in Deutschland : Schwerpunkte: Jugendliche und Flüchtlinge als Täter und Opfer. ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Abrufbar unter: <https://doi.org/10.21256/zhaw-2746> [30.01.2024]
- Prätor, S., Mecklenburg, E. (2024). Wird die Jugend immer schlimmer? Aktuelle Erkenntnisse zur quantitativen und qualitativen Entwicklung der Gewaltkriminalität junger Menschen. *Die Polizei* 115 (3), S. 87-95.
- Prätor, S. (2014). Ziele und Methoden der Dunkelfeldforschung. Ein Überblick mit Schwerpunkt auf Dunkelfeldbefragungen im Bereich der Jugenddelinquenz. In S. Eifler & D. Pollich (Eds.), *Empirische Forschung über Kriminalität. Perspektiven und Herausforderungen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Stuttgarter Nachrichten (23.02.2024). Werden jugendliche Straftäter immer brutaler? Abrufbar unter: <https://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.jugendgewalt-in-deutschland-werden-jugendliche-straftaeter-immer-brutaler.2f0a1d57-fc23-462f-bfa8-d9f64a110141.html> [23.02.2024]
- SWR 2-Nachrichten (06.12.2023). Neue Brutalität? – Warum Kinder und Jugendliche gewalttätig werden. Abrufbar unter: <https://www.swr.de/swr2/wissen/neue-brutalitaet-warum-kinder-und-jugendliche-gewalttaetig-werden-swr2-wissen-2023-12-07-104.html> [23.02.2024]
- Tversky, A., Kahneman, D. (1973). Availability: A heuristic for judging frequency and probability. *Cognitive Psychology* 5, S. 207–232.



POLIZEIAKADEMIE
NIEDERSACHSEN



Institut für
Kriminalitäts- und
Sicherheitsforschung



Management und Redaktion:

Dr. Sybille Reinke de Buitrago

sybille.reinke-de-buitrago@polizei.niedersachsen.de

IKriS – Institut für Kriminalitäts- und Sicherheitsforschung

Polizeiakademie Niedersachsen

Bürgermeister-Stahn-Wall 9

31582 Nienburg/Weser

Tel.: (+49) 05021 844-1880

ikris@pa.polizei.niedersachsen.de

Dr. Susann Prätor ist seit 2022 Professorin an der Polizeiakademie Niedersachsen im Studiengebiet 4 (Sozialwissenschaften / Führung). Zuvor war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen und im Kriminologischen Dienst im Bildungsinstitut des niedersächsischen Justizvollzuges tätig. Ihre Forschungsschwerpunkte sind u.a. Kinder- und Jugendkriminalität, Legalbewährung nach Haftentlassung und häusliche Gewalt. Susann.Praetor@Polizei.Niedersachsen.de

Der Beitrag gibt die Auffassung des/der Autor*in wieder.